Sehnsucht nach Spiritualität ungebrochen

Ruth Habermann verabschiedet sich nach 20 Jahren in den Ruhestand. Die Pfarrerin der Evangelischen Studierendengemeinde hat vor allem mit ihren Achtsamkeits-Kursen viele Studierende erreicht.

Nicht nur für Bibeltreue

Ein Zimmerspringbrunnen plätschert dezent, es riecht nach Duftstäbchen: In Ruth Habermanns Büro in den Räumen der Evangelischen Studierendengemeinde auf dem Campus Westend fühlt sich der Besucher gleich wohl – eine kleine Oase in einem ansonsten eher nüchternen Gebäude. Die Pfarrerin wird nur noch wenige Wochen ihr Amt bekleiden, sie hat die Altersgrenze erreicht und tritt in den Ruhestand. Dabei ist sie noch voller Tatkraft und wirkt nicht wie jemand, der sich gerade auf das Rentnerdasein vorbereitet. Seit 2000 war sie an der Goethe-Universität tätig, war vorher unter anderem Studienleiterin für den Bereich „Frauen in Kirche und Gesellschaft“ an der Evangelischen Akademie in Bad Boll. Mit ihrem bibelkritischen Ansatz hatte sie damals die Hoffnung, viele Studierende zum Diskurs über interessante und kontroverse Stellen in der Bibel zu gewinnen. „Aber Pustekuchen! Die wenigen, die damals kamen, waren eher bibeltreue Christen“, erinnert sich Habermann. Doch die optimistisch wirkende Christin schaffte es dennoch, einen Draht zu den Studierenden aufzubauen. „Ich wollte auch jene erreichen, die nicht in der Kirche aktiv sind, vor allem aus allen Fachbereichen“, sagt sie. Zum einen stärkte sie die Beratungs- und Seelsorgeangebote, indem sie die Werbetrommel dafür rührte und unter anderem Plakate auch auf Toiletten anbringen ließ. „Mein Vorgänger war skeptisch und sah nur wenig Bedarf auf dem Campus. Doch das änderte sich deutlich“, erzählt Ruth Habermann. Dramatisch war die Begegnung mit einer Studierenden, die sich vom Dach eines Wohnheims stürzen wollte. Als Seelsorgerin wurde Habermann von den Einsatzkräften gerufen; der Suizid konnte verhindert, der zugrunde liegende Konflikt der jungen Frau mit ihren Eltern gelöst werden. „Heute ist sie als Schreinerin froh, dass sie ihr Studium abgebrochen hat und mit ihren Eltern ins Reine gekommen ist.“

Ein weiteres Feld, auf dem die Pfarrerin tätig ist, ist das der Sterbebegleitung. „Wenn die Menschen sich dem eigenen Tod nähern oder mit dem Tod eines Verwandten oder Freundes konfrontiert werden, nimmt die Bindung zum Glauben und zur Kirche wieder zu.“ In einer von ihr gegründeten Gruppe treffen Menschen, die sich mit der Thematik beschäftigen wollen, auf behutsame Weise auf Sterbende. „Es sind gerade für jüngere Menschen Erfahrungen, die sie nie mehr vergessen werden.“

Foto: Frank

Ruth Habermann in dem Achtsamkeitsraum der Evangelischen Studierendengemeinde.

Forum für Zweifelnde und Fragende

Ruth Habermann versteht die Evangelische Studierendengemeinde heute als offenes Forum für all jene, die zweifeln und Fragen stellen. Mitglied in der Evangelischen Kirche zu sein ist keine Voraussetzung zur Teilnahme an den Workshops und Veranstaltungen, noch nicht mal ein religiöser Glaube, betont sie. Auf dem Campus werden die Evangelischen Studierendengemeinde (ESG) und die Katholische Hochschulgemeinde (KHG) heute ohnehin als Ökumene wahrgenommen. Ob jemand in der Kirche ist, spielt keine Rolle; eine Ausgrenzung wäre angesichts massiver Kirchenaustritte wohl auch nicht sehr sinnvoll. „Obwohl es gerade die 25- bis 30-Jährigen sind, die heute aus der Kirche austreten, gibt es leider in der Evangelischen Kirche kein Sensorium dafür. Dabei sind wir auf dem Campus sehr nahe an den jungen Menschen dran, aber das wird von der Kirchenleitung auch hinsichtlich unserer finanziellen Ausstattung nicht wirklich gewürdigt“, beklagt sich die Pfarrerin. „Die Studierenden, die in unsere Beratung, in den Gottesdienst oder Workshops kommen, stehen für eine große Heterogenität. Aus der LGBT-Szene kommen sehr viele zu uns. Vor allem viele internationale Studierende, darunter Geflüchtete, die teilweise schlimme Erfahrungen auf der Flucht haben machen müssen. Diese Erfahrungen können sie anderen Studierenden vermitteln, sie sozusagen daran teilnehmen lassen.“ Bei einigen Geflüchteten betreut die ESG die Mittel, die „Brot für die Welt“ zur Verfügung stellt. Dafür halten die Studierenden manchmal Vorträge über die Situation in ihren Heimatländern, was leider nicht immer ohne Konflikte ausgehe, berichtet Ruth Habermann; sie würde sich manchmal mehr Toleranz von einigen politischen Gruppen wünschen. „Ich habe aber auch sehr viele positive Erfahrungen auf diesem Feld machen können, zum Beispiel mit muslimischen Studierenden, die zwar das Tragen eines Kopftuches für eine individuelle Entscheidung halten, aber dennoch die Debatte darüber auf dem Campus begrüßen.“

Vielfalt und Toleranz

Von der Zusammenarbeit mit der Islamischen Hochschulgemeinde ist Ruth Habermann begeistert: Beispielsweise sei bei der jährlich stattfindenden Aktion „Café Abraham“, an der sich die beiden christlichen Kirchen, die Jüdische Hochschulgemeinde sowie die Islamische Hochschulgemeinde beteiligen, der Austausch und die Kooperation sehr gut. „Da die Islamische Hochschulgemeinde über wenig eigene Mittel verfügt, unterstützen wir sie natürlich gerne.“ Auch das Haus der Stille sei mittlerweile ein Vorzeigeprojekt für religiöse Toleranz, auch wenn es am Anfang nicht ganz reibungslos gelaufen sei. „Im Eingangsbereich des Hauses der Stille wird darauf hingewiesen, dass sich jeder dort hinsetzen kann, wo er möchte – Geschlechterdiskriminierung wird in keiner Weise geduldet“, betont sie. Genutzt werde das Haus auch von vielen Besuchern als Ort der Ruhe, den man auch für die Lektüre eines Gedichtbandes nutzen könne.

Großen Zuspruch erntet Ruth Habermann aber vor allem für ihre Achtsamkeits-Kurse, die sie seit 2006 anbietet. Auch nach Erreichen des Ruhestandes wird sie diese durchführen. „Sobald die neuen Kurse auf unserer Website angekündigt werden, sind sie innerhalb weniger Stunden auch schon ausgebucht“, freut sie sich. In jedem Semester werden vier Kurse mit jeweils zwölf Teilnehmenden angeboten. Achtsamkeit als „Wohlfühl-Religion“ oder gar als Mittel zur „Selbstoptimierung“ zu bezeichnen, trifft ihrer Ansicht nach nicht den Punkt. „Es geht überhaupt nicht darum, besser im beruflichen Alltag zu ‚funktionieren‘ oder den Ehrgeiz zu steigern. Stattdessen sollen sich die Teilnehmenden darüber klarwerden, was sie wollen, welche Rolle dabei auch das vermeintlich ‚Kleine‘ im Alltag spielt.“ Dazu lasse sich auch die Bibel gut befragen, betont sie. Sie verleugne keineswegs ihre Zugehörigkeit zu einer christlichen Kirche und versuche auch, Gedankengut christlicher Traditionen, wenn es passt, einfließen zu lassen, erklärt sie. Die Weihnachtsgeschichte, die im Übrigen immer weniger Menschen richtig erzählen könnten, berge nach neuesten Forschungen interessantes Potenzial für eine aktuelle Diskussion, zum Beispiel über die Benachteiligung ethnischer und sozialer Gruppen. Aber die Pfarrerin wollte und will in ihren Kursen niemanden missionieren. Die Suche nach dem Sinn, auch nach dem Heiligen im Alltag, ist für sie ein ganz elementarer Aspekt in den Achtsamkeits-Kursen. „Franz Kafka sagte mal, dass Literatur die Axt für das gefrorene Meer in uns sei; so würde ich auch die Beschäftigung mit dem Spirituellen sehen“, sagt sie. df

https://esg.ekhn.de/esg-frankfurt

500. KONZERT IN DER KIRCHE AM CAMPUS

Eine Musikreihe, die es Musikstudierenden ermöglicht, Konzerterfahrungen zu sammeln: Seit 1997 gibt es die Zusammenarbeit zwischen der Evangelischen Studierendengemeinde (ESG) und der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst (HfMDK). Initiiert wurden die Konzerte in der kleinen Kirche am Campus Bockenheim, in der 80 Zuschauer Platz finden, von Pfarrer Eugen Eckert, der selber Kirchenmusiker ist. Organisiert wird die Reihe mittlerweile von Sabine Rupp, die in der ESG unter anderem für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig ist. Pro Semester finden zehn Konzerte statt. Beim Jubiläumskonzert war auch wieder die Pianistin Anna Tyshayeva mit dabei, die bereits als Studentin der HfMDK in der Kirche am Campus spielte; heute ist sie am Erlanger Musikinstitut tätig. Beim Jubiläum wurden von Tyshayeva und ihren Musikerkollegen unter anderem Stücke von Chopin und Czerny gegeben.

Foto: Dettmar